

# Zeugnisse von höchster Not

Ausstellung „47 Briefe – Was ist das ganze Leben für ein Unglück“

**WIESBADEN (we)** – „Was ist das ganze Leben für ein Unglück“. Ein Zitat großer Verzweiflung gibt der neuen Ausstellung im Schaufenster Stadtmuseum, in Kooperation mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse und der Hochschule RheinMain erarbeitet, den Titel. „47 Briefe – die Geschichte der Familie Grünbaum“ werden in den erweiterten Räumen der Ellenbogengasse 3 – 7 als „interaktive“ Schau mit Multimediaprojektionen auf schwebende Vliesflächen präsentiert. Dieser dreidimensionale Parcours unter der „Wolke“, deren historische Filmsequenzen und Diaprojektionen des Regisseurs Jürgen Cwienek durch die Schritte des Publikums per Bodensensoren gesteuert werden, ist didaktisch sinnvoll ergänzt. Eine Fotowand der Familie Grünbaum, vier fragile Originalfundstücke als Leihgaben vom Frankfurter Institut für Stadtgeschichte sowie ein Interview mit der Finderin Inge Geiler geben weitere Informationen. „Leute, ich bin so schrecklich unglücklich.“ Viele der sogenannten „Briefe“ sind vergilbte Papierschnipsel, Pfandscheine, Formulare und Postkarten, auf denen sich der frühere Bankangestellte Meir Grünbaum Depressionen, Angst und Trauer verzweifelt vom Leib schrieb – in zunehmend größerer Krakelhandschrift. Dem einzigen Brief von Elise Grünbaum ist zu entnehmen, das betagte Ehepaar wolle sich „das schwere Leben erleichtern“ und war deshalb nach langen Jahren vom Wiesbadener Bismarckring 27 nach Frankfurt gezogen. Doch durch die NS-Schikanen wurde das Zimmer im Frankfurter Westend für das über achtzigjährige Paar zum Gefängnis, bevor Meir und Elise Grünbaum am 18. August 1942 nach Theresienstadt deportiert und ermordet wurden. Meir Grünbaum starb am 3. September 1942, Elise Grünbaum am 22. September 1942.

Geradezu schicksalhaft wurde der Grünbaum-Nachlass im Sommer 1986 durch Inge Geiler bei Handwerksarbeiten hinter der vier Zentimeter schmalen Wandverkleidung ihres Wohnzimmers in der Liebigstraße 27



**Inge Geiler fand vor 25 Jahren die Hilferufe und Klagezettel der Familie Grünbaum**

Foto: Werner

gefunden. Schon der erste Blick auf die „zerbröselnden Papierschnipsel mit der ungelentken Bleistiftschrift“ habe sie „entsetzt und fassungslos gemacht“, der Wert des Fundes war ihr sofort klar. Vorsichtig habe sie die bedrückenden Dokumente inklusive einiger Jüdischer Zeitungen geborgen, lange Jahre in ihrem Keller bewahrt und später dem Frankfurter Stadtarchiv übergeben. Sie habe „die kluge, humorvolle Kantorentochter Elise“ und ihren depressiv gewordenen Ehemann Meir, der das Heim in Frankfurt nie akzeptieren konnte, ins Herz geschlossen. Jetzt trete die bislang anonyme Familie Grünbaum ins öffentliche Leben der Stadt, in der sie lange gelebt habe.

Die Erschütterung über „die Unmittelbarkeit, mit der die amtlichen Dokumente und Klagezettel uns alle angehn“, war Kulturdezernentin Rose-Lore Scholz bei der sehr gut besuchten Eröffnung anzusehen. Der außerordentlichen Leistung des AMS, das zwei Stolpersteine vor die letzte Wohnung des Ehepaars verlegen ließ, sowie der Hochschule RheinMain und dem Stadtmuseum für das Erfinden und Beschreiben ungewöhnlicher Vermittlung zollte die erfahrene Pädagogin dankbaren Respekt. Für das AMS widmete sich Paul-Lazarus-Stiftungsvorsitzender Professor Dr. Karlheinz Schneider dem Erinnern, das auf drei Beinen stehe. Das Erinnern in der Gegenwart erin-

neren an das Geschehen in der Vergangenheit und orientieren unsere Erinnerungsarbeit auf zukunftsgerichtetes Handeln. Dies Vorgehen schütze vor Illusionen, Selbstentlastung oder Selbsttäuschung. „Kollektives Gedächtnis gibt es nur im Plural.“

„Bald werden wir in die Baracken wandern“ sind die Dialogtage 2011 des AMS betitelt. Zum Rundgang auf den Wiesbadener Spuren der Familie Grünbaum lädt das AMS ein am 18. September um 14.30 Uhr zum Bismarckring 27 ein.

Die Museums-Ausstellung ist bis zum 30. Oktober geöffnet, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 15 bis 18 Uhr, Mittwoch und Samstags von 10 bis 16 Uhr.